

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 50 (2024)
Heft: 1

Vorwort: Editorial
Autor: Rohrbach, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Liebe Lesende

Wie wohnen Sie? Wie wichtig ist es für Sie, wie Sie wohnen? Und wie viel sagt Ihre Wohnsituation über Sie aus – bspw. über Charakterzüge (Ordnung), Geschmack oder soziale und finanzielle Stellung? Also quasi zeig mir deine Wohnung und du zeigst, wer du bist. Was geschieht aber, wenn Menschen keine Wohnung haben? Keinen Rückzugsort und damit keinen physischen Raum der Sicherheit? Bereits die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 adressiert (in Art. 25 AEEM) die wichtige Stellung des Wohnens und verweist darauf, dass eine angemessene Wohnung für die Gesundheit und das Wohlbefinden wichtig ist. In der Bundesverfassung fehlt allerdings ein solcher Gesetzesartikel – während einzelne Kantone wiederum diesen Rechtsanspruch in ihrer Verfassung festhalten. Wie wichtig für obdachlose Menschen mit seelischen Erkrankungen und/oder Substanzgebrauchsstörungen eine Wohnung für die Stabilisierung und die Therapie ist, ist fachlich unbestritten und naheliegend. Dass es dabei aber vor allem um die Selbstbestimmung und die Ermächtigung der Betroffenen geht – was mitunter auch unangenehme Auseinandersetzungen und die Akzeptanz der Entscheidungsfreiheit beinhaltet – daran muss sich die Gesellschaft wahrscheinlich noch gewöhnen.

Für mich persönlich ist ein Leben ohne Obdach schwer vorstellbar. In der Schweiz und in Deutschland ist dies aber eine Realität. Die Wohnungslosigkeit ist für die betroffenen Personen selbst und für die Hilfesysteme eine grosse Herausforderung, wie gross diese konkret ist, welche Lösungsansätze und Unterstützungsangebote es gibt, sind die Fokusthemen dieser Ausgabe.

Im ersten Artikel wird aufgezeigt, wie verbreitet die Obdachlosigkeit in der Schweiz ist. Der Beitrag von Jörg Dittmann adressiert zudem die Zusammenhänge zwischen Obdachlosigkeit und Wohnungsmarkt sowie Gesundheit und Armut. Er verweist auf bereits vorliegende Daten und Erkenntnisse, die von Politik und Hilfepraxis genutzt werden können.

Doch wie soll und kann eine Stadt auf Menschen ohne Obdach reagieren und welche konkreten Angebote können die prekären Situationen von Betroffenen stabilisieren? Im Beitrag von Babette Fluri wird aufgezeigt, wie Zürich mit den aktuellen Herausforderungen umgeht und welche Unterstützungsangebote die Stadt anbietet.

Ein weiterer interessanter Einblick bietet der Beitrag von Kai Hauprich, welcher aufzeigt, dass sich auch in Deutschland zunehmen der Housing First Ansatz in der Wohnungslosenhilfe durchsetzt.

Die Etablierung des Ansatzes braucht jedoch noch Zeit und der damit verbundene Paradigmenwechsel erweist sich als langwierig und anstrengend.

Neue Wege versucht auch das Projekt «SuWoKo» einzuschlagen, welches im Beitrag von Thomas Kucza vorgestellt wird. «SuWoKo» steht für «Suchthilfe UND Wohnungsnotfallhilfe – zwei Hilfesysteme, eine gemeinsame Zielgruppe» und soll die Gelingensfaktoren für eine optimale Kooperation zwischen Suchthilfe und Wohnungsnotfallhilfe identifizieren – mit dem wichtigen Ziel, dass die Fachkräfte und auch die betroffenen Personen von der Zusammenarbeit profitieren.

Aus aktuellem Anlass – eine Bedarfsanalyse zur Ausgestaltung der Suchthilfe in der Schweiz ist erschienen – gehen wir in dieser Ausgabe auf die allgemeine Angebotssituation sowie die zukünftigen Entwicklungstrends in der Suchtarbeit ein. Dazu haben wir ein Interview über die oben genannte Studie durchgeführt, welche erstmals schweizweite Grundlagen für die interkantonale Steuerung der Suchthilfe erarbeitet hat. Jürgen StremLOW von der Hochschule Luzern (Projektleiter der Studie) und Joos Tarnutzer (Präsident der KKBS) diskutieren gemeinsam im Fachgespräch die zentralen Ergebnisse und Empfehlungen der Untersuchung.

Und wie sieht die Entwicklung der stationären Suchttherapie in der Schweiz aus? Wie hat sich das Platzangebot und die Qualität in den letzten Jahren entwickelt und wie kann eine zukunftsgerichtete Versorgungsplanung gelingen? Auf diese Fragen geht der Beitrag von Franziska Eckmann ein.

Zudem unterhält sich Stefanie Bötsch im Podcast dieser Ausgabe mit ihren Gästen über das Frankfurter Bahnhofsviertel, welches immer wieder für Schlagzeilen sorgt. Gemeinsam gehen Sie der Frage nach, ob die öffentlichen Anschuldigungen stimmen, dass die Stadt Frankfurt nicht genug unternehmen würde.

Für diese Ausgabe tauschten wir uns mit dem Strassenmagazin Surprise aus. Dank Klaus Petrus (Co-Leiter Redaktion des Strassenmagazins) haben wir, neben seiner eindrücklichen Bilderserie, auch vier Porträts von Personen, welche prekäre Lebenssituationen selbst erlebten. Wir sind sehr dankbar für diese wichtigen Einblicke und die wertvolle Arbeit des Vereins Surprise.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre – in einer hoffentlich ruhigen und wohlfühlenden Umgebung.

Walter Rohrbach

